

Zur FES-Studie „Die Weltwirtschaft im Ungleichgewicht“¹

Vor zwei Jahren erschien im Auftrag der „Friedrich-Ebert-Stiftung“, Berlin, die fundierte Studie von Jan Prieue, die sowohl zur Theorie als auch zur Empirie/Statistik der „Ungleichgewichte in den volkswirtschaftlichen Leistungsbilanzsalden“ im globalen wie europäischen Maßstab grundlegende Aussagen vermittelte. Die statistischen Daten (oder Grafiken) dieser Studie reichten meist bis einschließlich 2009 oder 2010 und umfassten daher auch die Herausbildung der gegenwärtigen internationalen Finanzmarktkrise in der EWU bzw. deren Tendenz.

Diese umfangreiche Studie (99 Seiten) kann natürlich hier nur punktuell ausgewertet werden, soll aber in einigen wesentlichen Aussagen für die EWU skizziert oder zitiert bzw. kommentiert werden. Dies auch deshalb, weil sie in der zeitlich neueren Literatur relativ zu ihrer Bedeutung kaum Beachtung fand.

Die Abbildung 22 (S. 57) zeigt die Entwicklung der Leistungsbilanzsalden und der Lohnstückkosten in Deutschland von 1991 bis 2010. Daraus geht grafisch hervor, dass bis 2001 der faktische Anteil der jährlichen Leistungsbilanzsalden (LBS) in Prozent des BIP weit unter der Kurve der Lohnstückkosten (LSK) verlief. Im Jahre 2002 kam dann der grafisch dargestellte Wendepunkt, als die LSK den Leistungsbilanzsaldo erstmals entwicklungsmäßig erreichten, um ihn dann in den Folgejahren zunehmend bis 2007 und danach weiter deutlich zu überschreiten. (Grafik)

Prieue stellte fest: „Aus der Sicht der Defizitländer“ [im LBS] „ging die Außenverschuldung jahrelang gut, führte zu kräftigem Wirtschaftswachstum, bis im Zuge der Finanzkrise das Verschuldungssystem kippte. Die Risiken der Außenverschuldung schlugen nun auf die Gläubiger zurück. Jedoch wurden diese Risiken seitens der Gläubiger erst wahrgenommen, als die Probleme unübersehbar waren.“ (57) Weil „es in Europa und insbesondere in der Euro-Zone weitgehend unstrittig ist, dass die Leistungsungleichgewichte eine zentrale Ursache der Finanzkrise des Eurosystems darstellen...“ (S. 58), fügt Prieue dann hinzu. Er stützt sich auf eine Erklärung der EZB aus dem Jahre 2010, wonach es heißt: „Zum gegenwärtigen Zeitpunkt stellen globale Ungleichgewichte nach wie vor ein wesentliches Risiko für die Stabilität der Gesamtwirtschaft und des Finanzsystems dar.“ (EZB nach Prieue, S. 66)

Prieue belegt diese globalen Ungleichgewichte statistisch mit Daten, darunter die LBS in den EU-27-Ländern z. B. wie folgt (Abbildung 8, S. 43): Defizitländer im LBS waren im Durchschnitt von 2000 bis 2009 in Prozent des BIP u.a. Griechenland -9,2; Portugal -9,2; Estland -9,2; Zypern -6,4; Spanien -6,1; Italien -1,6.

¹ FES-Diskurs, „Die Weltwirtschaft im Ungleichgewicht. Ursachen, Gefahren, Korrekturen“, Juni 2011, 99 Seiten, von Jan Prieue, Prof. für Volkswirtschaftslehre an der HTW, Berlin

Überschussländer im LBS waren im Durchschnitt von 2000 bis 2009 in Prozent des BIP u.a. Schweden +6,5; Niederlande +5,5; Deutschland +3,7; Dänemark +2,7.

Für das Jahr 2008 stellen sich z. B. einige EU-Länder mit Überschuss der LBS wie folgt dar (Abbildung 3a, S. 37): Deutschland +15,0; Schweden +2,9; Niederlande +2,6. Im Jahre 2008 waren z.B. folgende EU-Länder im Defizit der LBS (Abbildung 3b, S. 38): Spanien -9,7; Italien -4,9; Frankreich -3,4; Griechenland -3,2.

In Fortschreibung bzw. zur Ergänzung der Daten Priewes aus der vorliegenden Studie hier noch weitere Angaben zu den LBS aus der „internationalen Statistik des deutschen Sachverständigenrates“ für 2011: Dänemark +6,5; Deutschland +5,7; Luxemburg +7,1; Niederlande +9,2; Schweden +7,2; Schweiz +14,8; sowie Frankreich -2,1; Griechenland -9,8; Italien -3,1; Portugal -6,4; Spanien -3,5; Großbritannien -1,9.

Priewe warnte: „Spekulationen über das mögliche Auseinanderbrechen der Europäischen Währungsunion haben mit großer Wahrscheinlichkeit schwerwiegende globale Auswirkungen auf andere Defizitländer ...“ (S. 71), eine Voraussage, die sich schon 2012/2013 durch die Spekulation auf den Finanzmärkten gegen diese Länder bestätigte und gegenwärtig mühsam in der EWU abgebremst wird.

Zu den Ursachen der LBS folgt seine Erklärung: „Bei der Entstehung der meisten Leistungsbilanzdefizite geht also die Initiative meist von den Wirtschaftssubjekten der Überschussländer aus (Unternehmen, Banken, Individuen); Regierungen der Defizitländer können dies kaum verhindern [...] Nur durch Kapitalverkehrskontrollen könnte die Regierung eines Defizitlandes verhindern, dass Ausländer Staatsanleihen und andere Wertpapiere erwerben.“ (S. 18) Jedoch würde dies gegen den obligatorischen Grundsatz des freien Kapitalverkehrs in der EWU verstoßen, was neuerdings (im Jahre 2013) für Zypern offenbar „kleinlaut“ aufgegeben wurde!

Für die zurückliegende Zeit gilt uneingeschränkt die folgende Aussage Priewes: „Für die Korrektur von Leistungsbilanzungleichgewichten innerhalb einer Währungsunion gibt es hingegen kaum Erfahrungen.“ (S. 74) Und: „Die Korrektur von Ungleichgewichten in einer Währungsunion ohne Wechselkursänderungen ist besonders schmerzhaft, da sie relative Lohnsenkungen erfordert [...] Entscheidend ist also, was die Geld-, Währungs- und Fiskalpolitik tun kann, um Korrekturen einzuleiten und schädliche Wirkungen abzufedern.“ (S. 73) Über dieses institutionelle Instrumentarium zur Rückkopplung von der Finanzsphäre zur Realökonomie gab es bisher keinen Konsens der EWU-Staaten.

Nun folgt bei Priewe eine ausführliche Analyse der vorliegenden Studien zur Überwindung von Währungskrisen, die historisch weiter zurückgreift, daher hier nicht nachgezeichnet werden kann. (S. 73 bis 78) Für die Gegenwart gibt es nach den Vorstellungen der UNCTAD die Wiederbelebung eines Systems der Wechselkurszonen.(S.78) "Im Prinzip wären umfangreiche Kapitalverkehrskon-

trollen notwendig, oder aber ein Konsens über koordinierte Notenbankinterventionen, falls eine vereinbarte Bandbreite von Wechselkursschwankungen überschritten wird.“ (S. 78) Innerhalb eines Festkurssystems, wie in der gegenwärtigen EWU, kann es massive Ungleichgewichte geben, „so dass auch dieses System institutioneller Regeln bedarf, um die realen internen Wechselkurse, insbesondere bei Lohnstückkostendivergenzen, zu stabilisieren.“ (S. 79)

Für die Euro-Zone „... ist der größte Teil der Leistungsbilanzdefizite [...] Folge exzessiver Finanzierungsdefizite nicht-staatlicher Sektoren im Ausland.“ (S. 80) Der angekündigte oder erwartete Vorschlag der EU-Kommission, der Sanktionen (sowohl gegen die Defizit- als auch gegen die Überschussländer im LBS) bei exzessiven Abweichungen bis 0,1 Prozent des BIP umfasst, scheint „eher symbolischer Art“ zu sein. „Allerdings ist es ein Kompromiss, der den Überschussländern nur mit Mühe abgerungen werden konnte und möglicher Weise nur ein zahnloser Formelkompromiss darstellt.“ (S. 80)

Die letzte Einsicht Priewes scheint bedeutsam: „Die Schwierigkeiten liegen aber auch in den festgefahrenen Wachstumspfaden der einzelnen Länder begründet, denn die außenwirtschaftlichen Ungleichgewichte sind letztlich nur Reflex binnenwirtschaftlicher Ungleichgewichte zwischen Sparen und Investieren.“ (S. 81) Die hierfür notwendige Begründung gibt Priewe anfangs seiner Studie in einer umfangreichen theoretischen Übersicht zur volkswirtschaftlichen Kreislauftheorie und Saldenmechanik wieder (S.12 bis 21), die hier nicht rekapituliert werden kann.

April 2013